

# "Mythos Hexe":



Aus:

<http://lilithsloge.twoday.net/stories/1932737/>

Heilkundige Frauen oder  
Unheilverkünderinnen?

## Was ist dran am Mythos Hexe?

„Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß. Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. [...] Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: „Wo bist du?!“ Er antwortete: „Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin und versteckte mich.“ Darauf fragte er: „Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?“

Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?“ Adam antwortete: „Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen.“ Gott, der Herr, sprach zu der Frau: „Was hast du da getan?“ Die Frau antwortete: „Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen.“ [...] Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde die Mutter alles Lebendigen. Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit. Dann sprach Gott, der Herr: „Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Daß er jetzt nicht die Hand ausstreckt,

auch vom Boden des Lebens  
nimmt, davon isst und ewig  
lebt!“ Gott der Herr, schickte ihn  
aus dem Garten von Eden weg,  
damit er den Ackerboden  
bestellte, von dem er gekommen  
war. Er vertrieb den Menschen  
und stellte östlich des Gartens  
von Eden die Kerubim auf und  
das lodernde Flammenschwert,  
damit sie den Weg zum Baum  
des Lebens bewachten.’

Aus: Moses 3.1

Seit der Vertreibung aus dem  
Paradies gilt die Frau als die

sündige Verführerin und wird für besonders anfällig für alle Arten von Laster, Verführung und Ausschweifungen gehalten. Eva hatte sich vom Teufel in Gestalt der Schlange verführen lassen, und damit war die offensichtliche Schwäche des weiblichen Geschlechts für den Satan hinlänglich bewiesen. Im Gegensatz zu Zauberern, die sich ihres Tun voll und ganz bewusst waren, waren Hexen mit ihrer eindeutigen Neigung zum Visionären und Übersinnlichen meist willenslose Opfer satanischer Tücke und Sprachrohr des Bösen.

Hexen und zauberkundige Männer und Frauen sind auch vor- und nachchristlichen

Religionen auf der ganzen Welt bekannt, und auch der Unterschied zwischen böser und guter Magie existiert seit Menschengedenken. Allerdings wird die dämonische Rolle seit jeher der Frau zugeschrieben: So galt in antiken Göttersagen zum Beispiel Medea, die Tochter des Königs Aietes von Kolchis, neben Kirke als Inbegriff der Zauberei. Das Schreckensbild der bösen Hexe, die Schadenzauber betreibt, lässt sich durch viele Jahrhunderte und nahezu alle Kulturen zurückverfolgen, selbst in Babylonischen Keilschriften finden sich bereits Hinweise auf den Missbrauch von Magie durch Frauen.

Bis zum Mittelalter gehörten Hexen und Zauberer zum alltäglichen Leben; sie waren ein Bestandteil des mystischen Glaubens in der Bevölkerung. Magische Riten waren in Volksglauben und Volksbrauch fest verankert. Vor allem Männer, die sich magischer Künste rühmten, genossen lange Zeit an zahlreichen Herrscherhöfen ein hohes Ansehen. Auch die Hexen wurden nicht immer nur mit dem Teufel in Verbindung gebracht und als böse eingeschätzt. Die zauberkundigen Frauen setzten

ihren geheimen übernatürlichen  
Kräfte zum Wohle ihrer  
Mitmenschen ein und wurden als  
Mittlerinnen zwischen Natur und  
Kultur gleichermaßen gebraucht  
und verehrt. Gewiß hatten ihre  
außergewöhnlichen Fähigkeiten,  
die ihnen Macht verschafften, für  
das allgemeine Empfinden schon  
immer etwas Dunkles und  
Unheimliches an sich, und das  
Volk brachte ihnen Bewunderung  
Respekt zugleich entgegen. Doch  
kamen sie keineswegs mit dem  
Gesetz in Konflikt, solange sie die  
Magie nicht zu bösen Zwecken  
anwandten.

Zauberkundige Menschen, die  
anderen Schaden zufügten,  
wurden allerdings schon immer  
verfolgt und hingerichtet. Und so



lebten nicht nur Hexen, sondern auch Magier, Zauberer und Schamanen in allen Epochen mit der Gefahr, sich beim Versagen ihrer magischen Kräfte dem Zorn ihrer Mitmenschen auszusetzen.

Auch sie wurden bei Fehlbehandlungen als Kurpfuscher verachtet, von der Justiz zur Rechenschaft gezogen und im schlimmsten Fall sogar getötet. Allerdings fanden nur sehr vereinzelt Hexenprozesse statt; von einer systematischen Verfolgung der heil- und zauberkundigen Frauen kann bis zum 15. Jahrhundert noch keine Rede sein.

Die Frau als Hüterin der Geheimnisse um das Wohl des Menschen, um seine Zeugungskraft und Fruchtbarkeit hatte in der abendländischen Kultur ihren festen Platz. Lange Zeit waren Priesterinnen stets auch Heilerinnen, das geheime botanische Wissen um Kräuter, Massagen und Tinkturen und deren Heil- und Giftwirkung zeichnete die weisen Frauen aus.

Die Frau beherrschte im Mittelalter das Gesundheitswesen; anders als die Männer hatte sie eine sehr enge Bindung an Garten und Natur, etwa den Kräften des Mondes.

Die meisten heilkundigen Frauen waren Pflegerin, Ärztin, Ratgeberin und Hebamme in einer Person; sie wurden bei Krankheiten und Entbindungen gerufen, um zu heilen und zu helfen: gleichgültig, ob Nasenbluten, Gicht, Warzen, Erkältungen oder einfach nur gegen Liebeskummer und Depressionen – es gab kaum ein körperliches oder seelisches Leiden, bei dem sie keine Abhilfe schaffen konnten. Sie waren mit den meisten Heilkräutern vertraut, kannte die besten Standorte selbst äußerst seltener und begehrter Exemplare und wussten, wann und wie gepflückt werden mussten, damit sie ihre magische Wirkung am besten

entfalten konnten. So durften einige Pflanzen nur zu ganz bestimmten Stunden oder ausschließlich bei zu- oder abnehmendem Mond gesammelt werden. Bei manchen Kuren oder Behandlungsmethoden war dagegen zu beachten, dass sie nur bei Vollmond durchgeführt werden durften.

Die Naturbeherrscherinnen verwendeten anregende Kräuter wie Bärlauch, Huflattich und Löwenzahn etwa bei Erkältungskrankheiten ebenso kundig und gewandt, wie sie Gundelkraut oder Minze gegen Alpträume einsetzten. Als Hebammen kannten sie zum Teil bis zu einhundert verschiedene Mittel; sie beherrschten die

Möglichkeiten der  
Geburtenkontrolle, hüteten die  
Geheimnisse der Geburtshilfe  
und wussten um die natürlichen  
Mittel zur Abtreibung oder  
Schwangerschaftsverhütung. Die  
beruhigende Wirkung des  
Hopfens war ihnen ebenso  
vertraut wie die einschläfernden  
Wirkstoffe des Mohns oder die  
entzündungshemmenden  
Eigenschaften des Salbeis. Sie  
verstanden es, die richtigen  
Balsame zu mischen, kannten  
etwa die uterusanregende  
Wirkung der Petersilie oder die  
wehenfördernde von Eisenkraut  
und vermochten sie zur rechten  
Zeit einzusetzen.

Besonders die Betreuung von Schwangeren lag aus einsichtigen Gründen buchstäblich in den Händen der heilkundigen Frauen. Sie gaben Schwangeren wertvolle Ratschläge zur Ernährung, leisteten Beistand und Hilfe während der Geburt und versorgten die Neugeborenen. Sie kannten die am wenigsten schmerzhaften Gebärstellungen, behandelten die werdenden Mütter mit wehenfördernden Tinkturen und halfen mit krampflösenden Tees die schlimmsten Schmerzen zu lindern. Damit jedoch zogen sie sich vielerorts den Zorn des

Klerus zu. Denn schon die Kirchenväter postulierten, dass eine Geburt unter Schmerzen vonstatten gehen sollte. Schnell wurde den Hebammen ihre Kunst als Blasphemie ausgelegt.

Wie rasch sich das Ansehen einer heilkundigen Frau von gut zu böse wandeln konnte und wie ein tragischer Todesfall ausreichte, um ein ganzes Lebenswerk zunichte zu machen, zeigt exemplarisch der Fall Fall der Schul-Else aus dem Jahr 1672, die im Busecker Tal lange Jahre als geschätzte und kundige Frau zu den Bauern gerufen wurde. Mit ihren Kräuteraufgüssen hatte sie so manches Leiden gelindert, für fast alle Beschwerden hatte sie ein passendes Mittelchen

parat, und als erfahrene Hebamme holte sie zahlreiche gesunde Kinder auf die Welt. Als sie eines Tages viel zu spät zu einer jungen Bäuerin gerufen wurde konnte sie das Neugeborene nicht mehr retten. Mit diesem Schicksalsschlag war ihr guter Ruf dahin. Sie wurde beschuldigt, das Kind getötet zu haben, um seine noch unbefleckte Seele dem Teufel zu weihen und anschließend aus dem Kinderleichenam eine Hexensalbe zu kochen. Und auch die zahlreichen Geschwülste und Gebrechen, die sie all die Jahre so erfolgreich geheilt hatte, sollte sie den Menschen angeblich mit Hilfe von dämonischen Mächten zuvor angehext haben. Als



Beweis galten allerlei giftige Pflanzen, die man in ihrem Haus und dem Kräutergarten fand. Die Schul-Else wurde schließlich gefangengenommen und gestand ihre Tat auf der Folterbank.

Die Bevölkerung im Mittelalter hatte kaum Vertrauen zu den ausschließlich männlichen Ärzten und heilkundigen Priestern, die eher über theologisches Wissen als über praktische medizinische Erfahrung verfügten. Obwohl der Anbau von Nutz- und Heilpflanzen auch in den Klöstern weit verbreitet war,

vermochten die Kleriker nicht mit der Kunst der heilkundigen Frauen zu konkurrieren. Bei Krankheiten und vor allem Geburten wurden die weisen Frauen gerufen. Gerade die Hebammen genossen hohes Ansehen und wurden, da sie Leben schenkten, beinahe als Heilige verehrt. Kein Wunder, dass der Klerus diese Frauen als eine Bedrohung ansah. Der Glaube an die Kraft der Natur und das Vertrauen in die heilende Wirkung der Kräuter – und nicht in den christlichen Gott – wurde den weisen Frauen schließlich als Häresie ausgelegt. Sie wurden der Ketzerei verdächtigt, und ihre Heilkunst, weil undurchsichtig und nicht

auf kirchliche Schriften basierend, galt als Hexenwerk. Dabei schien besonders ihr alltägliches Leben die Frauen verdächtig zu machen. Die meisten Heilkundigen und Hebammen lebten ein wenig abseits, sie hielten sich – wohl auch wegen ihrer anstrengenden und zeitraubenden Tätigkeit – vom gesellschaftlichen Leben fern. Wenn sie seltene Kräuter sammelten oder Frauen bei der Geburt halfen, waren sie oft bei Nacht und Nebel unterwegs. All das genügte, um ihnen eine Nähe zum Düsternen und Schaurigen zu unterstellen. Besonders heikel wurde es für die heilkundigen Frauen naturgemäß, wenn ihre Heilkunst versagte. Dann waren

sie den bösesten  
Verdächtigungen ausgesetzt –  
vor allem von seiten der Kirchen  
und ihren männlichen  
Konkurrenten, den Ärzten,  
Badern, Apothekern.  
Insbesondere die hohe  
Sterblichkeitsrate gab  
Verleumdern oftmals Anlaß,  
Hebammen, die ihre Kinder nur  
tot zur Welt hatten bringen  
können, bei der Obrigkeit  
anzuschwärzen. Die Angst, dass  
magische Kräuter nicht nur zum  
Wohl eines Menschen, sondern  
auch zu seinem Schaden  
eingesetzt werden konnten, war  
jedenfalls beim Volk weit  
verbreitet.

Der christliche Glaube ist auf das Jenseits fixiert und spricht dem Menschen die Befähigung ab, sein eigenes menschliches Schicksal beeinflussen zu können. Krankheiten werden als Prüfung oder gar Strafe Gottes angesehen, die auch nur von Gott oder mit Gottes Hilfe wieder rückgängig gemacht oder geheilt werden können. Wenn die weisen Frauen also mit ihrer Kunst Krankheiten kurierten, stellten sie sich damit – nach Ansicht des Klerus – gegen Gott und untergruben die Autorität der Kirche. Die Patienten bedurften der Hilfe Gottes nicht

mehr, die Zaubertränke standen in direkter Konkurrenz zu Gebeten und Gottesglaube. Schließlich beanspruchten die christlichen Priester die Tätigkeit als Mittler zwischen Welt und Überwelt für sich.

Daß die heilkundigen Frauen, je mehr Misstrauen und Verfolgung zunahmen, dazu neigten, ihr Wissen geheimzuhalten, war verständlicherweise Wasser auf die Mühlen ihrer Gegner. Der Klerus entwarf mit der Zeit ein immer schärferes Bild von der heilkundigen Frau als Verführerin oder Gespielin des Teufels. Hexen flüsterten bei der Behandlung von Kranken obscure Formeln, bedienten sich geheimnisvoller Riten oder

zeichneten mysteriöse Runen auf die Körper der Kranken, um die heilende Wirkung ihrer magischen Mittel zu verstärken.

Die Kirche und ihre Hexenankläger fanden viele Gründe zur Verfolgung der heilkundigen Frauen. Der Glaube an den Luftschlag der Hexen, ihrer Verwandlung in Tiere oder der SchadENZAUBER wurde den weisen Frauen vorgeworfen. Da das Volk ohnehin der Meinung war, im Hexenkessel gehe es nicht mit rechten Dingen zu, war es ein leichtes, das Volk gegen die kräuterkundigen Frauen

aufzubringen. Ein jeder hatte Angst vor Krankheiten oder Seuchen, durch Hagelschlag oder Dürre beschädigte Ernten. Die Theorie mit dem Dämonenpakt und der Teufelsbuhlschaft der Hexen wirkte glaubhaft, und die Ketzergerichte unterstützten den Glauben an die Realität der Dämonenwelt. So wurden schließlich Zauberei und Aberglaube mit dem Dämonenkult vermengt und zum ketzerischen Straftatbestand erklärt, die Hexerei wurde zum maleficum.

Dabei warf man den Hexen die unterschiedlichsten Taten vor, vom Wettermachen, dem Verhexen von Butter und Milch, dem Anfertigen und Anwenden



der Hexensalbe über den Hexenritt, dem Herbeizaubern von Unwettern, Dürreperioden und Epidemien, der Tierverwandlung bis hin zum Bösen Blick, mit dem die Hexen vor allem Tieren und kleinen Kindern schaden konnten, indem sie ihnen den Tod oder eine unheilbare, schwere Krankheit anhexten. Auch der Hexenschuß verdankt seinem Namen dem Glauben, der Rückenschmerz entstamme der Verhexung durch eine böse Frau. Aber auch Männer mussten vor dem bösen Blick auf der Hut sein, da er ihnen angeblich die Manneskraft rauben konnte.

„Herr Abt, Herr Abt!“ fuhr Bernhard Gui in gestrengem Ton fort. „Euer Hochwürden weiß vielleicht nicht, was die Sünder mit diesen widerwärtigen Dingen zu tun pflegen. Ich aber weiß es sehr wohl, das walte Gott! Ich habe gesehen, wie ruchlose Weiber zusammen mit anderen ihrer Zunft in den dunkelsten Stunden der Nacht schwarze Katzen benutzen, um Hexenwerk zu verrichten, das sie nimmermehr abstreiten konnten: zum Beispiel rittlings auf dem Rücken gewisser Tiere im Schutze der Nacht gewaltige Strecken zurückzulegen, gefolgt

von der Schar ihrer Sklaven, die sie in lüsterne Trolle verwandelt hatten ... Und der Teufel persönlich zeigte sich ihnen – oder jedenfalls glaubten sie fest daran – in Gestalt eines schwarzen Hahns, und sie trieben's mit ihm, fragt mich nicht, wie! Und ich weiß absolut sicher, dass mit Schwarzer Magie dieser Art erst vor kurzem in Avignon Zaubersäfte gebraut wurden, um sie unserem Herrn Papst ins Essen zu tun und ihn so zu vergiften.'

Aus: Umberto Eco, Der Name der Rose

Derart schlimme Taten konnten eigentlich nur von furchteinflößenden Kreaturen ausgehen, und so etablierte sich schon bald das Bild von der hässlichen alten Frau mit Hakennase, einem Buckel und gichtigen Fingern. Sie wohnten meist allein etwas abseits von der Dorfgemeinschaft in windschiefen Häusern mit Kräutergarten und waren den meisten Einwohnern suspekt.

„Ein langes hagres, in schwarze Lumpen gehülltes Weib! – indem sie sprach, wackelte das hervorragende spitze Kinn, verzog sich das zahnlose Maul, von der knöchernen Habichtsnase beschattet, zum grinsenden Lächeln, und leuchtende Katzenaugen flackerten Funken werfend durch die große Brille. Aus dem bunten, um den Kopf gewickelten Tuche starrten schwarze, borstige Haare hervor, aber zum Grässlichen erhoben sich das ekle Antlitz zwei große Brandflecke, die sich von der linken Backe über die Nase wegzogen.“

Aus: E.T.A. Hoffmann, Der

## goldene Topf

Die Vorstellung, dass der Teufel höchstpersönlich durch die Hexe wirke, war damals weit verbreitet und schürte die Angst vor den mysteriösen weisen Frauen. Man unterstellte den Hexen zwar, dass sie fliegen und zaubern konnten, doch wurden diese Fähigkeiten nicht als ihre eigenen angesehen; der Pakt mit dem Teufel war stets die notwendige Voraussetzung für ihr Handeln. Bei vielen herrschte die Meinung, Hexen bildeten sich

nur ein, überirdische Mächte und Kräfte in Bewegung zu setzen, und seien eigentlich ganz machtlos; doch auch diese Ansicht konnte unzählige Frauen im Mittelalter nicht vor ihrem tragischen Schicksal auf dem Scheiterhaufen bewahren.

Zunächst traf es meist arme und wehrlose alte Frauen, die am Rande der Gesellschaft lebten und ohne richtige Entlohnung für die Armen und Bauern tätig waren. Ihnen fehlte jegliche soziale Bindung, so waren sie in der Regel leichte Opfer für die Inquisitoren.

„Dem Hause des Herrn Pineiß gegenüber war ein anderes Haus, dessen vordere Seite auf das sauberste geweißt war und dessen Fenster immer frisch gewaschen glänzten. [...] Und ebenso weiß war der Habit und das Kopf- und Halstuch einer alten Beghine, welche in dem Hause wohnte. [...] So scharf die weißen Kanten und Ecken ihrer Kleidung, so scharf war auch die lange Nase und das Kinn der Beghine, ihre Zunge und der böse Blick ihrer Augen. [...]

Alle Tage ging sie dreimal in die Kirche, und wenn sie in ihrem frischen, weißen und knitternden



Zeuge und mit ihrer weißen spitzigen Nase über die Straße ging, liefen die Kinder furchtsam davon, und selbst erwachsene Leute traten gern hinter die Haustüre, wenn es noch Zeit war.

Sie stand aber wegen ihre strengen Frömmigkeit und Eingezogenheit in großem Rufe und besonders bei der Geistlichkeit in hohem Ansehen.

[...]

So weiß und hell aber das Haus der Beghine nach der Straße hin aussah, so schwarz und räucherig, unheimlich und seltsam sah es von hinten aus [...]

Unter dem Dache dort hingen alte zerrissene Unterröcke, Körbe und Kräutersäcke, auf dem Dache wuchsen ordentliche

Eibenbäume und Dornsträucher,  
und ein großer rußiger  
Schornstein ragte unheimlich in  
die Luft. Aus diesem Schornstein  
aber fuhr in der dunklen Nacht  
nicht selten eine Hexe auf ihrem  
Besen in die Höhe, jung und  
schön und splitternackt, wie Gott  
die Weiber geschaffen und der  
Teufel sie gerne sieht.'

Aus: Gottfried Keller, Die Leute  
von Seldwyla

Durch den Verdacht, die Frauen  
stünden mit bösen Mächten in

Verbindung, und die damit einhergehende angebliche Verschwörung gegen die Kirche und deren Moral gab es einen Grund, die Hexen systematisch zu verfolgen. Die Kirche spielte sich als Retterin des Volkes auf und schritt unter Vorspiegelung moralischer Motive zur grausamen Tat. Der Wirkungskreis der Hexen, die ursprünglich weise Frauen und Hebammen waren, wurden von den Regierenden immer stärker beschnitten. Im 15. Jahrhundert gab es einen Gesetzeserlaß für den Heilbereich, der die Hebammenordnung einführte, die Hebammen unter die Aufsicht eines männlichen Arztes stellte und ein Heilverbot für

Frauen enthielt. Dieser Erlaß ging einher mit dem Beginn der großangelegten Hexenverfolgung und damit dem unmenschlichen und grausamen Vorgehen gegen der Hexerei bezichtigte Frauen. Die systematische Ausrottung der Hexen und die Dämonisierung der Frau als unkontrollierbare Übeltäterin wurde im Jahre 1484 durch die päpstliche Bulle von Innozenz VIII. eingeleitet. In Deutschland schloß sich daran der Hexenhammer, auch *maleficus maleficarum* genannt, der von Jakob Sprenger und Heinrich Institoris, den beiden Chefinquisitoren des Mittelalters, verfasst wurde. In dieser Schrift waren die mittlerweile

verbotenen und strafbaren einzelnen Formen der Hexerei, des Hexenglaubens und die Zauberdelikte ebenso definiert wie die Verfahrensführung im Anklagefall oder die anzuwendenden Foltermethoden und Strafen. Zu den Hauptanklagepunkten zählten der Kontakt mit dem Teufel, der Hexenritt sowie die Begehung des Hexensabbats. Nun waren Mord, Giftmischerei, Verschwörung und sexuelle Freizügigkeit als klar festgelegte Delikte der Hexerei amtlich dokumentiert und als moralische und religiöse Vergehen verdammt. Das Volk wurde zur Denunziation aufgerufen; unbegründete Verleumdungen

und Verdächtigungen von  
missgünstigen Nachbarn  
reichten aus, um Frauen auf die  
Folterbank zu zwingen.

„Nun aber hat es bald ein laut  
Gerücht im Dorf gegeben (...);  
man wisse nun, die Hexe von  
Schwabstedte sei es gewesen, die  
auf ihrem Roß allsonntags in das  
Dorf gekommen; ja deren etliche  
hatten sichere Kunde, dass sie,  
unter Vorspiegelung trügerischer  
Heilkunst, dem armen Herrn  
Josias das Leben abgewonnen  
habe.“

Aus: Theodor Storm, Renate

Doch nicht nur persönliches Elend und Neid schürten die wohl organisierte und von der Kirche verfolgte Verfolgung, schließlich wurde die Denunziation von verdächtigen Frauen für so manchen zum einträglichen Geschäft. In einigen Gegenden wurde ein hohes Kopfgeld als Belohnung gezahlt. Die Wahnideen der Verfolger wurden jedoch

lediglich durch Vermutungen,  
Behauptungen und  
pseudowissenschaftliche  
Beweisführung untermauert.,  
welche keineswegs logischen  
Argumenten folgte. Die Hexerei  
galt ähnlich wie Hochverrat als  
Majestätsverbrechen, was bei  
den Prozessen eine Abweichung  
von den üblichen  
Untersuchungsverfahren möglich  
machte. Statt dessen wurden  
eigens für die Hexen neue  
Möglichkeiten der  
Wahrheitsfindung wie zum  
Beispiel die Hexenproben  
eingrichtet. Dabei wurden die  
Frauen entweder beim  
Hexenbad, auch Wasserprobe  
genannt, auf ihre Unschuld  
geprüft. Sie wurden an Händen



und Füßen gefesselt ins Wasser  
geworfen; gingen sie unter und  
ertranken, galten sie als  
unschuldig; blieben sie jedoch an  
der Wasseroberfläche, waren sie  
als Hexen entlarvt und wurden  
anschließend verbrannt. Oder sie  
wurden auf einer sogenannten  
Hexenwaage gegen Biblen  
aufgewogen; ihre Unschuld galt  
als bewiesen, wenn sie schwerer  
waren als die heiligen Bücher.  
Später begnügte man sich  
einfach damit, ihr besonders  
niedriges Gewicht festzustellen.  
Hinter diesen Methode steckte  
einerseits der abergläubische  
Gedanke, dass die Hexe ihre  
Seele an den Teufel verhökert  
habe und somit leichter als  
gewöhnliche Menschen sei,

andererseits versuchte man sich den Hexenflug damit zu erklären: wer so leicht sei, dass er auf einem Besen durch die Lüfte reiten kann, bringt kein normales Gewicht auf die Waage. Den Angeklagten blieb überhaupt keine Möglichkeit, ihre Unschuld unter Beweis zu stellen. Legten sie ein Geständnis ab und gaben die Namen von vermeintlichen Komplizinnen preis, hatten sie ihr eigenes Todesurteil gesprochen. Waren sie jedoch nicht geständig und ertrugen die Qualen stumm, galt dies nur als ein weiterer Beweis für ihren Pakt mit dem Teufel, mit dessen Hilfe sie schmerzunempfindlich wurden.

Unerbittlich verfolgte die Kirche

die Heilerinnen und ruhte nicht eher, bis unzählige Frauen ihr Leben auf dem Scheiterhaufen lassen mussten. Die genauen Zahlen der Opfer sind bis heute umstritten, die verschiedenen Quellen sprechen von 100.000 bis zu Millionen von Toten.

Die Hexenverbrennungen zogen in mehreren unterschiedlich starken Wellen über Europa hinweg und fanden ihren Höhepunkt Mitte des 16. Jahrhunderts, als Hungersnöte und Pestepidemien das Leid der Menschen ins Unerträgliche steigerten und in erster Linie die

Hexen als Sündenböcke für all die Katastrophen herhalten mussten. Eines der berühmtesten Opfer der Inquisition während der Hochphase der Hexenverfolgungen im 15. Jahrhundert ist Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, die wie viele andere auf dem Scheiterhaufen den Tod fand. Sie glaubte sich durch Stimmen zum Kampf gegen die Engländer berufen. Angeblich hielt sie sich für eine Abgesandte Gottes, weswegen sie als Ketzerin und Zauberin bezichtigt und angeklagt wurde. Sie verteidigte sich mit großem Mut und Eifer, unterzeichnete dann aber eine Abschwörungsformel, um dem Feuertod zu entgehen. Als sie

dennoch zu lebenslanger Haft  
verurteilt wurde, widerrief sie  
ihren Schwur und wurde 1431  
verbrannt. Einige Jahrhunderte  
nach ihrem Tod wurde die  
französische Nationalheldin  
übrigens erst selig- und dann  
heiliggesprochen.

Obwohl es schon immer  
vereinzelte Gegner der  
Hexenprozesse gab, die sich  
mutig der Obrigkeit widersetzten  
und die Willkür der Anklagen  
oder erzwungenen Geständnisse  
anprangerten, dauerte es  
mehrere Jahrhunderte, bis der  
systematischen Jagd auf die  
weisen Frauen ein Ende bereitet  
werden konnte. Die letzten  
Hexenprozesse fanden in  
Deutschland zu Lebzeiten

Schillers, Goethes, Lessings und Kants statt. Im Jahr 1775 wurde in Deutschland mit Anna Schwägelin, der Tochter eines Tagelöhners, die sich angeblich abfällig über die Mutter Gottes geäußert hatte, die letzte Hexe hingerichtet. Zwar wurden auch in der Zeit danach weiterhin Hexenprozesse geführt, doch endeten sie für die Angeklagten nicht mehr auf dem Scheiterhaufen.

Aus:

Angela Troni (Hrsg.), Feuer  
sprühe – Kessel glühe. Ein  
Hexenkochbuch, Rütten &  
Loening, Berlin 2002

